

## 0699\_09\_Interview Cosima Hohl zur Magisterarbeit

Liebe cosima hohl –

Ich habe die fragen beantwortet, soweit es mir möglich war. Wenn sie noch etwas präzisieren wollen, dann tun sie dies gerne und senden mir den kompletten dialog retour, ich füge dann die antworten ein.

Ich möchte unseren kleinen dialog gerne mit „zu meinen akten und damit in mein inventar“ nehmen, weil ich hier aussagen zu fragen treffe, die ich als quellen ansehe. Sind sie so freundlich und tragen ganz am anfang nochmals ihren hintergrund ein, unter dem sie mich befragen? Danke.

25. Juni 2009

Lieber Herr Weisser,

erstmal vielen Dank für Ihr freundliches Entgegenkommen!!! Da ich in Mainz studiere und schreibe, käme mir ein Netzdiallog sehr entgegen.

Ihre Homepage hatte ich natürlich schon besucht und dort auch ausgiebig heruntergeladen: Allerdings wird in meinem Fach (Komparatistik) Wert auf „klassische“ Zitierquellen – sprich: Print - gelegt, so dass ich doch noch weiter auf der Suche nach mehr Beute bin.

Die Arbeit ist momentan noch im Entstehungsprozeß, wobei ein paar Grundstränge schon feststehen. (Das Thema ist „Auswirkungen der Digitalen Medien auf die Darstellung von Gedächtnis in deutsch-und englischsprachiger Science Fiction“).

In der Arbeit spüre ich den Folgen der Entwicklung von Computer und Internet in Science Fiction-Literatur nach, die als Genre sensibel und schnell auf Medienentwicklungen und technische Forschungsfortschritte reagiert.

Ich befasse mich mit drei (evtl. vier) Werken: Mit Frank Herberts Dune-Zyklus (1965-1985), Tad Williams Otherland-Zyklus (1996-2001) und Ihrem Roman DIGIT (.DIGIT.) (als viertes Werk stehen Herbert Franks „Das Gedankennetz“, Hanns Kneifels „Der Traum der Maschine“, und Andreas Hirths „Angenehm –Erziehungsroman einer Künstlichen Intelligenz“ zur Auswahl ).

**Re: MikeWeisser -----**

Dienstag, 4. August, 2009 19:09 Uhr

**Von:** "Cosima Hohl" <cosimahohl@gmx.de>

**An:** "MikeWeisser" <mikeweisser@yahoo.de>

Lieber Herr Weisser,

ich hoffe, Sie sind nach Ihrem Aufenthalt wieder gut angekommen in Deutschland! Mittlerweile habe ich erfreulicherweise über die Fernleihe der hiesigen Bibliothek doch ein paar Printdokumente, hauptsächlich Interviews bekommen können.

Ich hoffe, ich darf Ihnen meine Gedanken und Fragen nochmals antragen:

**CH:** Spice Byteheart äußert sich im Lauf des Buches bis zum Grand Finale zu Vor- und Nachteilen des Computernetzes und seinen Speichern als Gedächtnismedium im Verhältnis zum kulturellen Gedächtnis. Zunächst beschreibt er die im Computernetz gespeicherten Daten als ein totales Historiengedächtnis, dessen Systemüberlastung seine Beschäftigung mit der Relevanz gespeicherter geschichtlicher und kultureller Informationen erfordert. So zeichnet Byteheart eine Mediengeschichte vom einfachen

Papierbuch/Schrift/mündlicher Überlieferung des 19. Jahrhunderts über Medien des 20. Jahrhunderts, die „grundlegenden Medien (...), in denen Geschichte bewahrt werden kann: Bücher, Zeitschriften, Microfilme, Tonbänder, Schallplatten, Celluloidfilme, Magnetbandauszeichnungen und schließlich die primitive erste Generation der Computer.“ (S. 54)

**MW:** Die Besonderheit der universellen Maschine „Computer“ sah ich 1982 während des Schreibens (1983 ist der Roman erschienen) darin, dass der Rechner der selbstständige Erfasser, Speicher und Verarbeiter aller anfallenden Informationen ist. Er folgt dabei Regeln, die ihm über Programme gesetzt werden oder die er gemäß intelligenter Programme selber (unter Ausschluß von Mutation) entwickelt. Entscheidend für die zentrale Funktion des Computers ist im Roman auf Seite 12 die Frage: „Wer soll herrschen?“ Die von mir entwickelte Gesellschaft hat nach den schlechten Erfahrung im Fall von herrschenden Menschen (ob die Weisen, die Besten, die Unbestechlichsten oder das Volk) entschieden, die Kontrolle des Staates dem „unbestechlichen“ und damit „gerechten“ Computer zu überlassen. Das Credo der neuen Gesellschaft ist auf Seite 9 festgeschrieben „Unsere Gesellschaft als eine koordinierte Zusammenfassung einzelner Intellekte hat den Endzustand eines geschlossenen Systems erreicht...“. Damit ist ausgesagt, dass die Steuerung der Gesellschaft als objektiv festgeschrieben ist und positiv bewertet wird. Der Staat wird als „optimal“ (Seite 8) und „gerecht“ (Seite 9) angesehen und ist deshalb zu schützen und zu bewahren.

Grundsätzlich: Begriff und Bedeutung des „Digitalen“ und der „Potentiale“ (ja/nein, Ladung/Nicht-Ladung, analog/digital) werden ästhetisiert in verschiedenen poetischen Formen, für die der Protagonist „Byte-Heart“ steht. Spice (die Summe der Anfangsbuchstaben seiner Vornamen) verweist auf ein kreativ-intensives Potential der analogen Welt des Geschmacks! Der Titel „dig it!“ spricht den Leser an: Kapiere es! Begriffe endlich!. Das Logo „DIGITAL - so denkt die Zukunft“ ist nicht Fiktion, sondern unserer Realwelt der 1980er Jahre entnommen, es handelt sich um einen amerikanischen Computerhersteller, der mit seinen PDP und VAX Rechnern vorwiegend Universitäten und Industrie versorgt hat.

Zur Absicherung der Gesellschaft (alle sollen glücklich sein) wird also ein Rechensystem mit implementiertem „Grundgesetz“ eingesetzt, das über Sensoren das Geschehen der Welt erfasst, speichert und stets auf bedrohliche Abweichungen untersucht. Dieses Prinzip der totalen Kontrolle wird in dem Moment problematisch, wo die Ansammlung von Daten zu einer Überlastung führt, dies nicht nur wegen des Speicherplatzes, sondern auch wegen der ständigen Routine-Überprüfung (Abgleiche). Das System kommt in einen erschöpften Zustand, weil es ständig-selbstständig arbeitet, denn eines ist nicht implementiert, die Kategorie SINN als ständig wirkendes Prinzip der Reduktion von Komplexität.

Die selbstständige Erfassung von „Allem“ (durch die installierten Sensoren, „Rezeptoren“) führt zu einer unbewältigbaren Akkumulation von Daten/Dateien als Weltkomplexität. Im Fall historischer Medien wie Bücher, Notationen, Schallaufzeichnungen etc. ging es immer nur um eine Auswahl von etwas, also um eine sinn-machende Auswahl von Worten oder Noten oder Bildern. Das, was für die Menschen Sinn macht wurde erfasst, produziert, gespeichert und dann von folgenden Generationen wiederum unter dem Kriterium des sinn-machenden ausgewählt und „realisiert“ oder verworfen oder vergessen.

Wenn alles gespeichert wird, gibt es keinen wirksamen Mechanismus der Selektion. Es gibt keine Reinigung durch Vergessen oder durch gezieltes Löschen. Das grobe Raster

der Auswahl hat zwar Lücken (ist fehlerhaft) aber sichert das Überleben. Wir erleben heute sehr konkret, was ich damals angeschnitten habe: auf unseren Rechnern sind Giga- und demnächst Tera-Byte gespeichert. Mein neuer i-MAC hat mit seinem Betriebssystem und seinen diversen User-Programmen bereits mehr als 100.000 Dateien. Meine persönlichen Bild-, Text- und Klangwelten umfassen bereits mehr als 500 Gigabyte. Hätte ich nicht drastische Kategorien, die mich durch Datenbanken und eine strikte Kennung der Dateinamen fast alles binnen 20 Sekunden finden lassen, würden alle Daten nur Schrott sein, also unbrauchbar. Sinn und Ordnung bieten die Chance auf Zugriff. Alles, was für mich keinen Sinn (im Sinne von Wert für Gebrauch oder Gefühl) hat, wird gelöscht.

**CH:** Die Totalspeicherung aller Daten ist für ByteHeart „Informationsdoublette unserer Welt“ und er fragt sich, was diese Datenkomplexe noch mit Geschichte zu tun haben. Formuliert die Figur (schließlich ist er Novitätsagent!) hier Positionen eines Medienwandels, der die Forderung einen auf Effektivität setzenden Speicher/Archivbegriffs im Bezug auf Geschichtsschreibung und kulturelles Gedächtnis zunächst positiv wertet?

Denn eine Datenüberflutung führt nach Byteheart weniger zu einem totalen Gedächtnis als letztlich zu überflußbedingtem Systemzusammenbruch und somit der Gefahr des totalen Vergessens.

Zwar sagt er „wir müssen unwichtige Daten aus den Speichern löschen“ (S. 54), aber er trifft später auch die Aussage: „So wie jede einzelne Zelle im menschlichen Körper die Erbinformation in seiner DNS-Kette trägt, so trägt jeder einzelne Speicher und Rechner die Lebensgrundlage der neuen Gesellschaft in sich.“ (S.134 f.)

**MW:** Mir ging es bei dieser Beschreibung darum, die beiden Welten der Realität und des Virtuellen nebeneinander zu stellen. Was in der realen Welt aber vergeht (stirbt, vergessen und vernichtet wird) lebt in der virtuellen Welt der elektronischen Speicher ewig (so lange die Technik es zulässt). Es findet in den Speichern der vernetzten Welt-Rechner also eine exponentiell sich vermehrende Akkumulation von Daten gespeichert in Dateien statt.

Ein Mann wie ByteHeart trägt als „Novitätsagent“ ein Maß an Risiko in sich, denn Kreativität ist in einer Gesellschaft, die sich mit dem erreichten Glück seiner Mitglieder begnügt generell ein Sicherheitsrisiko. Er ist zugleich aber auch die einzige Hoffnung, Mutationen, Abweichungen und Störungen analysieren und beheben zu können. ByteHeart erkennt, dass eine Informationsdoublette NICHT identisch ist mit mehr Wissen! Geschichte ist nicht die Summe der Fakten, sondern die subjektive Sicht dessen, was als wichtig erachtet wird. Das hat zu tun mit Bewegung, mit Erlebnissen, mit sozialen Kontakten und mit der subjektiven Sehnsucht nach Intensität, als etwas Besonderes erkannt und geliebt zu werden.

Unter der „Lebensgrundlage der neuen Gesellschaft“ sind die Algorithmen zu verstehen, nach denen die ständige Kontrolle der realen Welt vollzogen wird!

**CH:** Ich lese im Finale die Gefahr eines Verlust des kulturellen Gedächtnisses durch die Flüchtigkeit der digitalen Daten – „nur in Form von Energien“. Der Schluß von .DIGIT. verweigert dem Digitalen Speicher die Eignung für eine zeitüberdauernde Begleitung und Strukturierung von (kultureller) Erfahrung: „Wenn wir die Speicher zerstören, vernichten wir unsere Welt. (...) Ohne die Daten gibt es die Welt nicht, in der wir leben können.(...) Wir verlieren unsere Geschichte und damit unsere Identität. Die Zukunft braucht Herkunft!“ (S. 276) Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

**MW:** „nur“ in Form von Energien soll darauf verweisen, dass humane Existenz Materie braucht, sie braucht Moleküle für Gerüche, Gefühle, Geschmack, Bilder, Klänge. Menschliche Existenz braucht zur Definition und Ausbildung Zeitverlauf und Ortsveränderung und andere Menschen... das sind die Dimensionen, in denen sich Mensch bewegt, prägt und entfaltet. In diesem sozialen Kontext entwickelt sich genuin menschliches wie Ungerechtigkeit, Schmerz, Liebe, Hass und besonders Sehnsucht.

Die im Roman beschriebene Gesellschaft bietet seinen Mitgliedern das totale Glück in Form von totaler Befriedigung aller Bedürfnisse. Diese Sehnsucht nach tiefem, ewigem Glück sind die Programme der Rechner verpflichtet.

Der Computer der beschriebenen, neuen Gesellschaft soll diese Sehnsucht erfüllen. Der Preis dafür ist Überwachung und die Reduktion auf Glauben (Vertrauen in den Staat) statt Sehen (eigene Kriterien entwickeln), damit das Wertesystem erhalten bleibt: „Ihr sollt glauben – aber nicht sehen“ (Seite 272)

Die Zentrale Aussage des Romans zielt auf die essentielle Bedeutung von „Vielfalt“, „Chaos“, „Ungewissheit“ (letzte Seite 278) als Gewürz (Spice) für Lebens-Gefühl (ByteHeart) und Identität.

Zum wichtigen Thema „Vielfalt“ (Teil eines roten Fadens für eigene kreative Interventionen): In den letzten 4 Jahren habe ich mich in soziokulturellen und multikulturellen Kunstprojekten dem Thema Vielfalt durch Projekte wie „Casting – Dein Film ist Dein Leben“, „gesICHter“ und „WIR – sind die Vielfalt hier!“ gewidmet. Es ging um Identität und Lebensgestaltung in der multikulturellen Gesellschaft. Die Erfahrungen aus diesen Prozess- und Ausstellungs-Projekten habe ich eingebracht in die Programmatik von „DerElefant! - Gemeinnütziger Verein für Vielfalt, Toleranz und Kreativität“, der das ehemalige Reichskolonialdenkmal „der Elefant“ in Bremen zu einem Ort der Erinnerung und Versöhnung und zu einem „Ort der Vielfalt in Zukunft“ macht. [www.Der-Elefant-Bremen.de](http://www.Der-Elefant-Bremen.de). Zusammen mit einem Kommunalpolitiker habe ich das Konzept für den Verein entworfen und ein erstes „Festival für Vielfalt, Toleranz und Kreativität“ im Juni dieses Jahres am Monument realisiert.

**CH:** Wie würden Sie die Folgen des Medienwandels für kulturelles Gedächtnis, Aufgabe und Position der Literatur sowie der Digitalen Medien einschätzen? Wie bewerteten Sie sie 1983?

**MW:** Was immer auch hier und heute an Daten weltweit gespeichert wird bringt nicht weiter, solange die Dimension SINN nicht entfaltet wird. Sinn als Strategie der Reduktion von Komplexität wird immer mit der Welt des Irrationalen, mit Gefühlen, mit ureigenen Präferenzen zu tun haben, die sich entfalten im Verlauf der ganz individuellen Entwicklungen von Menschen.

Das „kulturelle Gedächtnis“ ist nicht gleichzusetzen mit einer Ansammlung von Fakten wie zum Beispiel in einem Wikipedia-Lexikon. Zugegriffen wird immer nur über Stichworte, die dem Suchenden sinnvoll erscheinen, die ihn weiterbringen, mit denen er etwas zu tun hat, die also letztlich in irgend einer Weise Teil seiner Geschichte sind.

Ähnlich wie im Roman „DigIt“ sehe ich eine kommende Überlastung der Server und Datenleitungen, wobei die pragmatische Herausforderung in den Suchmaschinen liegen wird, denn die müssen immer größere Verzeichnisse anlegen und ständig abgleichen, welche Pages noch vorhanden und welche „informativ“ sind und welche einen möglichst hohen Gebrauchswert für den Nutzer haben. Die Frage der sachlichen Stimmigkeit kann kaum verifiziert werden, also kann man mit einem exponentiell wachsendem Schrotberg rechnen, der das Web verkleben wird.

Wenn mir bereits heute unter Google unter „Michael Weisser „ 306.000 Seiten angeboten werden, dann sichte ich die ersten 20 maximal... das ist Selektion unter dem Druck immer mehr belegter Zeit. Eine meiner Kernfragen lautet deshalb seit einiger Zeit „Was will ich wirklich!“. Ich befrage den selbst gesetzten Sinn und bitte um Selektionshilfe bei der wachsenden Masse der Angebote zu Handeln und zu Erleben.

1983 habe ich die Auswirkungen der digitalen Medien erst einmal als polares Spannungsfeld von analog/digital, Emotion/Rationalität beschrieben. Ich sah die Teilung der Welt aus der Kontinuität in diskrete Proportionen, sah die Codierung aller Erscheinungen, die Entwicklung und Ausbreitung einer universellen Sprache, sah neue Möglichkeiten des ästhetischen Ausdrucks in neuen Kunstprojekten (wie im Roman Syn-Code-7 beschrieben). Auf der Grundlage der universellen Sprache sah ich die Vernetzung mit unübersehbaren Folgen unseres Empfindens für Raum und Zeit.

Die Frage nach der Aufgabe und der Position von analoger Literatur in der digitalen Welt ist dahingehend zu beantworten, dass das Buch ein Medium mit spezifischen Eigenschaften ist, die durch den Bildschirm (auch durch FlatScreens) nicht abzulösen sind. Das Buch ist als Ganzes in die Hand zu nehmen, Seiten sind zu blättern, es bietet direkten, spontanen Zugriff auf jede Seite und als ganz wichtiger Aspekt: Die Herausgabe eines Buches (zumal in einem namhaften Verlag) signalisiert eine vorherige Prüfung der Qualität! Das ist im Fall der Web-Sites nicht gegeben, denn Web-Informationen kann jeder erstellen.

Das Buch wird also als Medium sicher bestehen bleiben! Bücher überdauern und fundamentieren damit nachhaltig ein kulturelles Gedächtnis.

**CH:** Was hat für Sie damals den Impuls gegeben, sich mit den Möglichkeiten und Folgen eines „servogesteuerten“ Lebens innerhalb selbstregulierender elektronischer Netzsysteme zu befassen (auch in Syn-Code-7)? Herbert Franke hat sich ja auch mit diesem Thema auseinandergesetzt, auf welche Zustände der Zeit kann man das zurückführen?

**MW:** Meine Entscheidung, den ersten Roman (aus den 60ern gibt es von mir neben vielen Gedichten nur ein delikates Manuskript „Psychotomimetica“) zu schreiben basierte auf einem Zufall. Weihnachten 1980 las ich den Roman „Der Orchideenkäfig“ von Herbert W. Franke. Ich begann am 24.12. und hatte ihn am Morgen des kommenden Tages durchgelesen. In meinem „Geburtstagsbrief“ vom 24.1.2006 zum 80-jährigen von Herbert W. Franke habe ich ihm unter „Erinnerung 1980“ zu dieser Frage geschrieben: „ich entschloss mich, das zu tun, wovon ich lange schon geträumt hatte“: nämlich ganz kompromisslos einen Roman zu schreiben.

Das Ergebnis war Syn-Code-7. Beschrieben wird eine biotechnologisch geprägte Welt. Das Manuskript hatte ich nach 6 Monaten im Sommer 1981 abgeschlossen, da las ich den Aufruf des Luchterhand-Verlages in einer Zeitung. Man suchte Romanmanuskripte, die die technisch geprägte Welt von morgen zum Inhalt haben. Ich schickte mein Werk ein. Einige Monate später erhielt ich einen Anruf von Herbert W. Franke, der mir als Lektor und Mitglied der Jury den Tipp gab, das Werk zurückzuziehen (weil sich Schwierigkeiten bei dem Projekt gezeigt hatten). Er würde den Roman gerne an Dr. Rottensteiner, den Lektor der Phantastischen Bibliothek im suhrkamp verlag Frankfurt geben. Nach einiger Zeit erhielt ich überraschend einen Anruf von Dr. Gottfried Honnefelder, dem Verlagsleiter, der mich nach Frankfurt zur Unterzeichnung eines Autorenvertrages einlud. Das war der Start für weitere Romane, die bei suhrkamp, Heyne und Corian erschienen.

Seit dieser Zeit pflege ich eine inspirierende Freundschaft mit Herbert W. Franke, mit dem ich übrigens 1987 in symbiotischer Kooperation den Roman „Dea Alba“ (als erstes Multimedia-Buch mit Musikkassette bei suhrkamp erschienen) verfasst habe. Auf dem ersten Personalcomputer der Firma DEC (Digital Equipment Corporation) in Deutschland/München, über den wir beide verfügten, schrieben wir das Manuskript in ständigem, postalischen Austausch der Diskette. Uns gelang damit eine völlige Verschmelzung der Autorenschaft NUR auf der Grundlage der neuen Technologie – das hat mich in seiner medienspezifischen Konsequenz begeistert.

**CH:** Ich lese in der Darstellung des Computernetzes als selbstgeregeltes Überwachungsinstrument eine Position der Techniksepsis: „Die Technik garantiert Ordnung“ (und verlangt Unterordnung?) (S. 193)

**MW:** Im Roman habe ich die Ambivalenz des technologischen Fortschritts beschrieben. Die Menschen einer fiktiven Gesellschaft glücklich zu machen klingt ja erstrebenswert, doch kostet dieses „Glück“ seinen Preis, nämlich die Aufgabe des Individuellen, weil im Ego immer das Risiko von Chaos und Destruktion enthalten ist. Meine persönliche Position habe ich in einer künstlerisch-typografischen Arbeit ausgedrückt: „Leben isst Bewegung“. Bewegung bedeutet Veränderung, die Chance auf stete Anpassung an sich ändernde Lebens-Welten, das sichert Über-Leben. Der Preis ist Unter-Ordnung.

**CH:** Denken Sie, dass Kognitionswissenschaft und frühe Informationstheorie (Vergleich neuronales Netz/Elektronenhirn), Deleuzes/Guattaris Theorie des Rhizoms (vernetzte dezentrale Struktur von Pflanzenwurzeln) und die Kybernetik (Maschine-Mensch-Schnittstellen) bei der Beschreibung des Netzes als „Gespinst von Nervenbahnen“, als „Mycel, das die Computer wie Pilze miteinander verbindet“, und den „Symbiosen des Mycels mit dem Publikum vor dem Plasmaschirm“ (S. 193), theoretische Anschlussstellen an die Beschreibung des Netzes in Ihrem Text darstellen können?

**MW:** Die gesellschaftliche Entwicklung von 1981 bis heute hat gezeigt, dass wir Menschen eine Symbiose mit der miniaturisierten Technik eingegangen sind. Dies in körperlicher wie auch in geistiger Hinsicht und dies global. Es gibt eine Tendenz weg von der Mechanik und hin zur Elektronik. Der stete Fluss der Elektronen, die Darstellung von Welt in den Potentialen von + und – ist längere Zeit schon Realität. Dazu kommt eine Verteilung von kleinen CPUs und eine globale Vernetzung auf der Basis einer globalen Sprache (Binärcode).

Worüber man sich klar werden muss ist die Tatsache, dass das Prinzip der Generierung, Archivierung und Steuerung aller Informationen auf Sinn basiert. Dieser Sinn lebt in jedem Subjekt auf der Basis von Identität und von sinnlich erlebter Welt mit all ihren wunderbaren und auch unauflösbaren Widersprüchen....

**CH:** Nochmals vielen Dank für Ihr Angebot eines schriftlichen Gedankenaustausches!  
Viele Grüße aus Mainz - Cosima Hohl